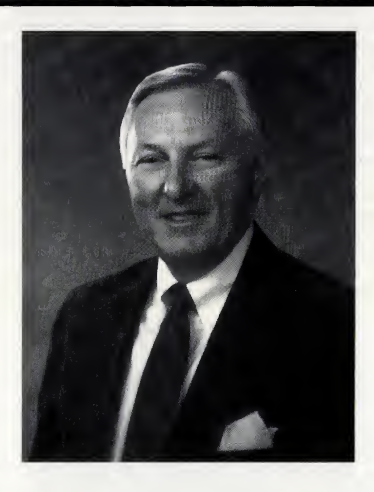
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Kommunikation mit Gott

Elder Robert K. Dellenbach
Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Die schönste Form der Kommunikation, die der Mensch kennt, besteht darin, sich im Gebet an Gott zu wenden. Im Gebet kommt das aufrichtige Verlangen der Seele zum Ausdruck, und wir fühlen uns zutiefst berührt.

Gewiß würde Gott uns nicht auffordern zu beten, wenn er nicht vorhätte, unser Beten zu erhören. Das Beten macht es uns möglich, unsere schwere Last dem Herrn zu übergeben, und er kann uns über die finsteren Stunden hinweghelfen.

Leider lenkt unser weltliches Leben unsere Aufmerksamkeit allzusehr auf Gespräche, die nicht geistiger Natur sind. Wenn uns die täglichen Aufgaben des Lebens überwältigen, sind wir vielleicht zu beschäftigt, um uns ernsthaft mit Gott zu beraten. Wenn wir uns aber auf Dauer in weltliche Angelegenheiten vertiefen, flakkert unser geistiges Licht vielleicht nur noch schwach, und wir entfremden uns der Kommunikation mit Gott.

Manchmal kann das Leben auch eine sehr ernste Angelegenheit sein. Unsere Probleme können erdrükkend sein, und plötzlich wird uns klar, wie weit wir von Gott entfernt sind und wie sehr wir seinen Trost brauchen.

Gott schaut nicht auf die Person, und seine Liebe wird nicht weniger, wenn wir ihm nicht nahe bleiben. Vielmehr entzieht unser verhärtetes Herz sich Gott und erschwert es seinem Licht, uns die Seele zu erleuchten.

Demjenigen, der das Herz öffnet und den Herrn anruft, stehen große Segnungen offen. Der Prophet Joseph Smith rief den Herrn an, als er im Winter 1838/39 im Gefängnis von Liberty schmachtete. Der Prophet machte sich große Sorgen um das Wohlergehen der Heiligen und seiner Familie sowie um das Wohlergehen derer, die bei ihm im Gefängnis waren. Er flehte den Herrn um Trost an und fragte: "O Gott, wo bist du? Und wo ist das Gezelt, das deine Verborgenheit bedeckt? Wie lange noch wird deine Hand sich zurückhalten und dein Auge, ja, dein reines Auge, vom ewigen Himmel her das Unrecht erblicken, das deinem Volk und deinen Knechten widerfährt, und dein Ohr von ihrem Schreien durchdrungen werden? ... Gedenke deiner Heiligen, die leiden." Der Herr antwortete Joseph Smith und sprach ihm mit folgenden Worten Trost zu: "Mein Sohn, Frieden deiner Seele! Dein Ungemach und deine Bedrängnisse sollen nur einen kleinen Augenblick dauern." (LuB 121:1,2,6,7.)

Als Oliver Cowdery den Herrn bezüglich der Echtheit der Platten befragte, auf denen sich die Aufzeichnungen der Propheten aus dem Buch Mormon aus alter Zeit befanden, erklärte ihm der Herr: "Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn du ein weiteres Zeugnis begehrst, dann denke an die Nacht zurück, da du im Herzen zu mir geschrien hast, du möchtest wissen, ob dieses hier wahr sei. Habe ich dir nicht in dieser Angelegenheit Frieden zugesprochen? Was für ein größeres Zeugnis kannst du denn haben als eines von Gott?" (LuB 6:22,23.)

Gewiß war Oliver Cowdery davon beeindruckt, daß er, als er "mit aufrichti-

gem Herzen, mit wirklichem Vorsatz" und "Glauben an Christus" Gott fragte, auch eine Antwort erhielt. (Siehe Moroni 10:4; Jakobus 1:5,6.)

Als Jesus Christus in Getsemani so große Pein litt, stand er in ständiger Verbindung mit seinem Vater. Wenn das Leben schwer wird, müssen wir an ihn denken. Er hat sich niedergekniet und mit dem Vater im Himmel gesprochen. Selbst die üblen Beschimpfungen, die er am Kreuz auf Golgota mit anhören mußte, konnten ihn nicht davon abbringen, in ständiger Verbindung mit dem Vater im Himmel zu stehen, und laut Lukas waren seine letzten Worte: "Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist." (Lukas 23:46.)

Jesus Christus hat immer wieder gesagt, daß wir den Vater im Himmel anrufen sollen, wenn wir Trost und Weisung brauchen. Durch den Propheten Amulek werden wir aufgefordert, umzukehren und "seinen heiligen Namen anzurufen", damit er zu uns barmherzig sei (siehe Alma 34:17).

Eltern, die Glauben an den Herrn üben und ihn um des Wohlergehens ihrer Kinder willen anrufen, können darauf vertrauen, daß der Herr ihr Beten hört. Alma dem Jüngeren erschien ein Engel des Herrn, der mit seiner Stimme die Erde erschütterte, so daß Alma der Jüngere zu Boden fiel. Der Engel sagte: "Siehe, der Herr hat die Gebete seines Volkes vernommen, ebenso auch die Gebete seines Knechtes Alma, der dein Vater ist; denn er hat mit viel Glauben für dich gebetet, damit du zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht würdest; darum bin ich nun gekommen, dich von der Kraft und Vollmacht Gottes zu überzeugen, damit die Gebete seiner Knechte gemäß ihrem Glauben erhört würden." (Mosia 27:14; siehe auch Vers 11-13.) Daraufhin kehrte Alma der Jüngere um und wandte sich dem Werk des Herrn zu.



Es gibt beim Beten noch einen Aspekt, der bei unserer Kommunikation mit Gott immer eine Rolle spielen muß. Es muß uns am Herzen liegen, dem Herrn für unsere Segnungen zu danken (siehe LuB 59:7). Wir müssen alle dankbar sein. Wenn wir dem Herrn im stillen sagen, wie zutiefst dankbar wir ihm sind, vermittelt uns das einen Einblick in seine Liebe zu uns. Wenn wir ihm aber keine Wertschätzung bekunden und weiterhin nur bitten, ohne Dank zu sagen, ist der Herr enttäuscht, weil wir seine Barmherzigkeit uns gegenüber nicht anerkennen. "Und in nichts beleidigt der Mensch Gott, oder gegen niemanden entflammt sein Grimm, ausgenommen diejenigen, die nicht seine Hand in allem anerkennen." (LuB 59:21.)

Und schließlich ermahnt uns auch Jesus Christus, in seinem Namen zum Vater zu beten. Er ist unser Fürsprecher beim Vater, und dank seinem Sühnopfer können wir auferstehen und können wir lernen, wie wir zum Vater zurückkehren können, was ein großer Segen ist. Jesus hat erklärt: "Darum müßt ihr immer in meinem Namen zum Vater beten; und alles, was ihr den Vater in meinem Namen bittet – sofern es recht ist und ihr darauf vertraut, daß ihr es empfangen werdet –, siehe, das wird euch gegeben werden." (3 Nephi 18:19,20.)

Beten – erhabene Kommunikation – ist die Sprache, in der sich der Mensch mit Gott verständigt und in der Gottes Vision seinen Kindern ins Herz dringt. Mögen wir immer gebeterfüllt sein und unserem Vater, der uns ja liebt, unsere Dankbarkeit und unseren Glauben erweisen.



Die Liebe hört niemals auf

LeAnn C. Neuenschwander

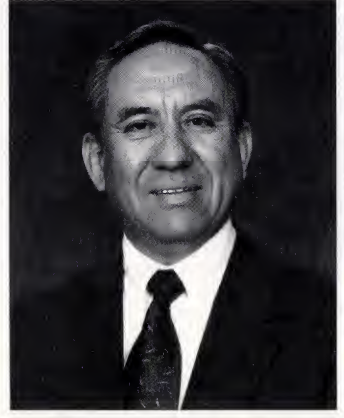
Die FHV feiert in diesem Jahr ihr hundertfünfzigjähriges Bestehen, und jeden Tag werden wir an das Motto der FHV erinnert: "Die Liebe hört niemals auf." (1 Korinther 13:8.) Bei Moroni finden wir zu diesem Thema folgendes: "Die Nächstenliebe ist die reine Christusliebe, und bei wem am letzten Tag gefunden wird, daß er sie besitzt, mit dem wird es wohl sein." (Moroni 7:47.) Die Liebe Christi zu allen Menschen kommt vor allem in seinem Sühnopfer zum Ausdruck. Es ist das erhabene Beispiel für Dienstbereitschaft. Das Sühnopfer ist der wahre Ausdruck von Barmherzigkeit, Anteilnahme, Verständnis und Opferbereitschaft, die alle beim Dienen eine wesentliche Rolle spielen. Eine der großen Herausforderungen des Lebens besteht darin, uns diese christlichen Eigenschaften anzueignen. Indem wir unseren Mitmenschen dienen, lernen wir am besten und am vollkommensten, sie unter Beweis zu stellen. Da wir Jesus Christus lieben und ihm ähnlich sein wollen, folgen wir ihm nach und dienen unseren Mitmenschen.

Es ist wohl unumstritten, daß das Evangelium uns lehrt, daß wir einander helfen und einander stärken sollen. Alma lehrte an den Wassern Mormons, daß diejenigen, die in die Herde Gottes kommen wollen, willens sein müssen, "einer des anderen Last zu tragen, damit sie leicht sei", und daß sie willens sein müssen, "mit den Trauernden zu trauern, ja, und diejenigen zu trösten, die Trost brauchen" (Mosia 18:8,9). Zahlreiche Dienstprojekte der FHV in diesem Jahr dienen als wunderbare Beispiele für Almas Worte. Die Schwestern einer Gemeinde wuschen in der örtlichen Kinderklinik die Wände ab. Dann malten sie bunte Gestalten aus Kinderbüchern an die Wände, und die Kinder, die Eltern und das Klinikpersonal freuten sich sehr darüber. Andere Schwestern haben für Waisenkinder Schlafanzüge und für ältere Menschen Decken genäht. Manche Schwestern lesen jemandem vor, der selbst nicht lesen kann. Wieder andere Schwestern haben für Bürgerzentren in ihrem Wohnort bunte Vorhänge genäht.

Die Kirche legt verstärkten Nachdruck darauf, daß wir unserem Gemeinwesen auf sinnvolle Weise dienen. Solcher Dienst gehört zum regelmäßigen Arbeitspensum der Missionare. Es wird von jedem Missionarspaar erwartet, daß es jede Woche vier Stunden ehrenamtliche Dienste leistet. Am 21. November dieses Jahres beteiligen sich die Jungen Damen der Kirche an einer weltweiten Feier. Ihr Motto, das der Schrift entnommen ist, lautet "Im Licht gehen" (siehe Jesaja 2:5 und Johannes 1:7). Dieses Ereignis gibt jedem Mädchen in der Kirche die Gelegenheit, durch Dienen das Licht Christi leuchten zu lassen. Mit dieser Aktivität wird ein Jahr des Dienens eingeleitet. Die Feier soll den Mädchen helfen, es sich zur lebenslangen Gewohnheit zu machen, ihren Mitmenschen zu helfen.

Die Liebe hört unter anderem deshalb niemals auf, weil der Dienst, den wir leisten, in unseren Mitmenschen weiterlebt, wenn sie das, was sie erhalten haben, ihrerseits an andere weitergeben. Beispiele dafür finden wir in unserer Familie, in unserer Nachbarschaft und in unserer Gemeinde. Jeder Mensch, der in die Welt kommt, braucht die Dienste seiner Mitmenschen. Unser Leben lang brauchen wir die Aufmerksamkeit der anderen. Oft machen gerade die Kleinigkeiten, die wir füreinander tun, viel aus. Tätige Güte und Verständnis zeigen uns, daß wir nicht allein sind. Weil uns viel gegeben ist, müssen auch wir geben. Weil der Herr uns jeden Tag reich segnet, müssen wir auch unseren Mitmenschen gegenüber großzügig sein. Die Nächstenliebe, die "reine Christusliebe", ist das Evangelium in Aktion. In ihr kommen auf vollkommene Weise die Eigenschaften Jesu Christi und sein Sühnopfer zum Ausdruck. Mögen wir alle uns in dieser christlichen Eigenschaft üben.

In den Nachrichten der Kirche vom August wurde bekanntgegeben, daß die Erste Präsidentschaft der Kirche fünfzehn neue Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums berufen hat. In der Oktober-Ausgabe wurden bereits acht Brüder vorgestellt. Jetzt möchten wir gerne die übrigen sieben Brüder vorstellen.



Elder Lino Alvarez



Elder Dallas N. Archibald

Elder Lino Alvarez

Lino Alvarez und seine zukünftige Braut, Argelia Villanueva, waren beide auf Mission gewesen, aber einen Tempel besuchten sie zum ersten Mal, als sie 1967 im Mesa-Tempel gesiegelt wurden. Es war für sie eine völlig neue Erfahrung, aber eins war ihnen völlig klar: sie verpflichteten sich dazu, alle ihre Anstrengungen dem Herrn zu weihen.

"Wir haben uns immer bemüht, ihm zu dienen und jeden Auftrag nach besten Kräften auszuführen", sagt er.

Das ist die Einstellung, die Elder Lino Alvarez in seine neue Berufung als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums einbringt. "Ich habe nicht das Gefühl, daß ich darauf vorbereitet bin, weil ich weiß, was für Arbeit die Generalautoritäten leisten und was für Menschen sie sind", sagt er nachdenklich. "Aber der Herr hat mich im Laufe der Jahre – auch durch die Kirchenführer – gelehrt, daß ich beim Dienst in der Kirche immer nur das Wohlergehen der Mitglieder im Sinn haben darf."

Bruder Alvarez begann seinen Dienst an den Mitgliedern der Kirche, als er sich mit zwölf Jahren taufen ließ. Er ist am 18. Juli 1944 in dem Dorf Arteaga in Coahuila geboren. Seine Familie wohnte in Saltillo, als sie sich der Kirche anschloß.

In Piedras Negras lernte er seine zukünftige Frau kennen, nachdem er das Lehrerstudium absolviert und in der Stadt eine Stelle an einer kleinen Schule angetreten hatte. Er hat an Schulen der Kirche in Mexiko und Chile unterrichtet und war dort als Seminar- und Institutslehrer tätig. Zum Zeitpunkt seiner Berufung als Generalautorität war er Abteilungsleiter im Bildungswesen der Kirche für Mexiko.

Er war Bischof, Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft, Patriarch, Missionspräsident (Mexico City South, 1982-1985), Regionalrepräsentant und bis vor kurzem JM-Leiter in der Gemeinde Benemerito 6 im Pfahl Mexico City Zarahemla.

Elder Alvarez und seine Frau haben drei Kinder; zwei von ihnen sind auf Mission, und eins bereitet sich gerade auf seine Missionsberufung vor.

Elder Dallas N. Archibald

Auf seiner Mission in Uruguay änderte Dallas Archibald sich von Grund auf. "Damals habe ich das Evangelium mit neuen Augen gesehen", sagt Elder Archibald, der vor kurzem ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde. "Ich war zwar als Mitglied der Kirche aufgewachsen, aber erst auf Mission habe ich sowohl die praktischen als auch die geistigen Aspekte des Evangeliums wirklich kennengelernt."

Die praktischen Aspekte haben sich als nützlich erwiesen, denn durch seinen Beruf mußten Bruder Archibald und seine Frau Linda und ihre Tochter Teri häufig umziehen: nach Japan, nach den Philippinen, nach Kanada, Puerto Rico, Südafrika, Mexiko, Spanien, Venezuela, Brasilien und in verschiedene Staaten der USA.

"Jedesmal wenn wir umziehen, suchen wir als erstes die Kirche und nehmen am Gemeindeleben teil", erzählt Schwester Archibald. "Wir können in eine völlig fremde Umgebung ziehen und doch das Gefühl haben, daß man uns in der Kirche sofort akzeptiert."

Durch die Aktivität in der Kirche war Bruder Archibald immer sehr beschäftigt: als Bischof, Pfahlpräsident, Regionalrepräsentant und Missionspräsident.

Er ist am 24. Juli 1938 in Logan, Utah, geboren und in Ogden aufgewachsen, wohin er nach seiner Mission auch zurückkehrte. Er lernte seine Frau Linda in Ogden kennen, und nach ihrer Heirat absolvierte er vier Jahre Dienst bei der Küstenwache. Dann kehrten die Archibalds nach Ogden zurück, wo Elder Archibald an der Weber State University das Bakkalaureat erwarb. Außerdem machte er noch seinen Magister in Internationalem Management.

Elder Archibalds Lebensphilosophie umfaßt die Ele-

mente Arbeit, Fortschritt und Selbstverpflichtung.

"Man braucht eine ewige Perspektive und die nötige Motivation, um im Einklang mit den Grundsätzen des Evangeliums zu leben", erklärt er.

"Die wahre Motivation erhalten wir durch Jesus Christus und die Kraft des Sühnopfers. Wenn uns das erst einmal klar ist, eröffnen sich uns die Ewigkeiten, und wir gehen vorwärts, wobei wir unsere Entscheidungsfreiheit gebrauchen, um Errettung zu erlangen."



Elder Augusto A. Lim



Elder David E. Sorensen

Elder Augusto A. Lim

Es ist schon viele Jahre her, daß Augusto A. Lim, der vor kurzem als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums berufen wurde, sich durch das Buch Mormon dazu bewegen ließ, sich der Kirche anzuschließen. Er hatte sich neun Monate lang die Missionarslektionen angehört, und die Missionare hatten ihn ein letztes Mal aufgefordert, sich taufen zu lassen.

"Ich glaubte an die Grundsätze der Kirche, aber es fiel mir schwer, Joseph Smith als Propheten zu akzeptieren", sagt er. "Bis dahin hatte ich das Buch Mormon noch gar nicht richtig gelesen, deshalb beschloß ich, die Ermahnung darin endlich zu befolgen und es ernsthaft zu lesen. Da ging mir alles Mögliche auf, und der Geist öffnete mir die Augen; jetzt wollte ich gar nicht mehr aufhören zu lesen. Mir wurde klar, daß ich mich taufen lassen mußte, deshalb rief ich die Missionare an und sagte ihnen, ich sei endlich bereit."

Bruder Lim wurde im Oktober 1964 getauft, und seine Frau, Myrna Garcia Morillo Lim, ließ sich einen Monat später taufen. Seitdem hat er als Zweigpräsident (fünfmal), Pfahlpräsident (dreimal), als Missionspräsident und als Regionalrepräsentant gedient. Die Lims haben acht Kinder.

Elder Lim ist auf ein Leben, das dem Dienen gewidmet ist, gut vorbereitet. Er ist am 4. Mai 1934 in Santa Cruz, Marinduque, auf den Philippinen geboren. "Ich stamme von guten Eltern, die mir rechtschaffene Grundsätze vermittelt haben", erklärt er. "Sie waren zwar keine Mitglieder der Kirche, aber sie haben so gelebt wie Heilige der Letzten Tage."

In den letzten dreißig Jahren war Elder Lim als Jurist tätigt und hat hohe Posten im Staat und in der Privatwirtschaft ausgeschlagen, weil sie ihm nicht die Zeit gelassen hätten, seinen kirchlichen Aufgaben nachzukommen.

"Ich habe für die Mitgliedschaft in der Kirche Opfer gebracht", gibt er zu. "Aber ich habe auch inneren Frieden erlangt.

Das Leben währt nur einen kurzen Augenblick, wenn man die Ewigkeiten bedenkt, die vor uns liegen. Wenn wir tapfer ausharren und uns für die Rechtschaffenheit entscheiden, wird ewiges Leben in den Wohnungen des Vaters im Himmel unser Lohn sein."

Elder David E. Sorensen

Elder David E. Sorensen, der vor kurzem ins Zweite Siebzigerkollegium berufen worden ist, hat schon früh erfahren, wie wichtig es ist, auf den Rat der Kirchenführer zu hören. Er erinnert sich noch daran, wie seine Eltern während des Zweiten Weltkriegs Benzincoupons sammelten, damit die Familie von ihrer Farm in Aurora, Utah, zur Generalkonferenz nach Salt Lake City fahren konnte.

"Mein Vater hat immer gesagt, wenn man zur Konferenz ginge, erführe man, wie man sich sein tägliches Leben einzurichten habe, was zu unserer Religion gehöre", erzählt Elder Sorensen.

Elder Sorensen, der am 29. Juni 1933 geboren ist, erzählt, daß seine Familie dreimal am Tag für die Kirchenführer gebetet hat. "Vor jeder Mahlzeit haben wir uns um den Tisch herum hingekniet und gebetet. Wir haben immer für die Erste Präsidentschaft, die Zwölf und die übrigen Kirchenführer gebetet."

Als Präsident der Mission Kanada Halifax hat Elder Sorensen noch deutlicher gesehen, wie wichtig es ist, für den Erfolg der Kirche und ihrer Führer zu beten.

"Bevor meine Frau und ich aufbrachen, hat Elder Neal A. Maxwell uns noch einen Segen gegeben und uns verheißen, wenn wir uns anstrengten und beteten und eifrig Glauben übten, würden wir erleben, wie in dem Gebiet ein neuer Pfahl gegründet würde. Ein paar Wochen vor unserer Entlassung von Mission hat Elder Joseph B. Wirthlin dann den Pfahl Saint John New Brunswick gegründet.

Außer als Missionspräsi-

dent hat Elder Sorensen auch als Hoher Rat, als Bischof und als Pfahlpräsident gedient. Von 1954 bis 1956 hat er in der Mission Central Atlantic States gedient.

Als Elder Sorensen von seiner Mission zurückkam, wartete die Einberufung zum Militärdienst auf ihn. Er diente zwei Jahre in der Armee und erwarb wertvolle Führungseigenschaften.

Am 29. Dezember 1958 heiratete er Verla Anderson. Sie haben sieben Kinder.

Als Geschäftsmann ist Elder Sorensen von der Marriott School of Management der Brigham Young University geehrt worden. Während er in Kalifornien wohnte, eröffnete er eine Art Praxis für medizinische Dienstleistungen. Und zum Zeitpunkt seiner Berufung war er stellvertretender Vorsitzender der Nevada Community Bank in Las Vegas.



Elder F. David Stanley



Elder Tai Kwok Yuen

Elder F. David Stanley

Elder F. David Stanley, der vor kurzem ins Zweite Siebzigerkollegium berufen worden ist, wurde am 11. September 1935 geboren und wuchs im Pfahl Salt Lake Pioneer auf – in einer Arbeitergegend, wie er sich erinnert. Von seinen Nachbarn und von seinem Vater, einem Mechaniker, lernte der junge David, wie wichtig es ist, hart zu arbeiten und in jeder Hinsicht das Bestmögliche zu leisten.

"Es waren großartige, arbeitsame und sehr redliche Menschen" erzählt Elder Stanley. "Ich habe von ihnen gelernt, daß man seine Arbeit machen muß und daß man sie richtig machen muß."

Elder Stanley sagt, daß seine Nachbarn auch Einfluß darauf hatten, daß er ein Zeugnis erlangte.

"Ich hatte einen AP-Berater, der in geistiger Hinsicht ein Riese war", sagt er. "Ich kann mich noch daran erinnern, mit welchen Gefühlen ich in seinem Unterricht saß. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich mich auf den Geist konzentriert, und ich danke Gott für diesen Mann."

Elder Stanley meint, daß ihm diese Vorbilder geholfen haben, die starke geistige Grundlage zu legen, die für den Erfolg in seinen kirchlichen Berufungen so wichtig war – vor allem als junger Bischof in einer älteren Gemeinde.

"Ich war 26, aber die meisten Mitglieder waren älter", erzählt er. "Doch ich hatte gelernt, wenn man einen Auftrag erhält, dann muß man auch zupacken."

Elder Stanley hat schon manche Gelegenheit zum Zupacken gehabt. Er hat auf Gemeinde-, Pfahl- und Kirchenebene im JM-Programm gearbeitet. Außerdem war er Pfahlpräsident, Regionalrepräsentant und Siegeler im Salt-Lake-Tempel. Zum Zeitpunkt seiner Berufung war er Präsident der Mission Boise Idaho.

Elder Stanley hat an der University of Utah Wirtschaftswissenschaften und Pädagogik studiert. Am 29. Juni 1956 hat er Annette Shewell geheiratet. Sie haben acht erwachsene Kinder.

In seinem Berufsleben war Elder Stanley auch im Gemeinwesen aktiv. Er hat in der Städteplanungskommission für Salt Lake City mitgearbeitet, war Mitglied der Handelskammer von Murray City und Vizepräsident bei Western Utility Contracting.

Elder Tai Kwok Yuen

Im Wohnzimmer der Familie Tai hängt an der Wand eine Rolle mit chinesischen Schriftzeichen, die bedeuten: "Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." (Josua 24:15.)

Seit seiner Taufe im Jahre 1959 bemüht sich Tai Kwok Yuen, der vor kurzem ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde, dieser Ermahnung aus der heiligen Schrift getreu zu leben.

"Das ist unser Familienmotto", sagt Elder Tai. "Diese Schriftstelle erinnert uns immer daran, wie wichtig es ist, dem Herrn zu dienen."

Tai Kwok Yuen hörte zum ersten Mal vom Evangelium, als ein Nachbar ihn zur Abendmahlsversammlung einlud. Bis er alle Missionarslektionen gehört hatte, wußte er, daß das Evangelium wahr ist. Aber seine Tante, die ihn erzogen hatte, nachdem sein Vater im Krieg gefallen war, wollte dem Siebzehnjährigen nicht erlauben, sich taufen zu lassen.

Endlich, nachdem er sie ein Jahr lang immer wieder angefleht hatte, es ihm zu erlauben, stimmte sie zu, und er wurde im Swimmingpool des Missionsheims getauft. "Ich hätte mir nie träumen lassen, daß ich dreißig Jahre darauf als Mis-



Elder Lowell D. Wood

sionspräsident in dieses Haus einziehen sollte", sagt Elder Tai nachdenklich.

Elder Tai, der am 30. Juni 1941 in Hongkong geboren wurde, lernte seine zukünftige Frau, Hui Hua Lai, in der Kirche kennen, als er den Zweigchor gründete. Die Tais haben drei Kinder.

Die Familie hat in Taiwan, in England und in den Vereinigten Staaten gewohnt. Bruder Tai war in der chemischen Industrie tätig.

"Meine Berufsausbildung, die Erfahrungen im Management und das Zusammenleben mit verschiedenen Kulturen haben mir sehr geholfen, meine kirchlichen Berufungen zu erfüllen", erzählt Elder Tai. "Ich glaube an den Zeitplan des Herrn – wenn wir würdig leben, indem wir uns an die Weisungen des Evangeliums halten, spüren wir auch, daß der Herr uns führt. Ich weiß, daß Jesus Christus lebt und daß er seine Kirche führt – die einzige wahre Kirche Christi auf der Erde. Durch das Sühnopfer Christi können die Menschen zu Jesus Christus und zum himmlischen Vater zurückkehren und in Ewigkeit bei ihnen leben."

Elder Lowell D. Wood

Als Angestellter der Abteilung Wohlfahrtsdienst der Kirche wußte Lowell D. Wood bereits, wie wichtig es ist, daß man selbständig ist. Das neuberufene Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums glaubt auch daran, daß dieser Grundsatz jedem Menschen nützen kann.

"Bei der Arbeit in der Abteilung Wohlfahrtsdienst habe ich gesehen, wie die Menschen sich ändern, wenn ihnen klar wird, wie wichtig es ist, daß sie die Verantwortung für sich selbst übernehmen", sagt Elder Wood.

Elder Wood, der am 23. Januar 1933 geboren ist, hat schon als Junge auf der Farm in Glenwood, Alberta, gelernt, was Selbständigkeit bedeutet. Nach seiner Mission in Südafrika studierte er im Winter an der Brigham Young University und arbeitete im Sommer auf der Ranch der Familie.

Seine zukünftige Frau, Lorna Cox, lernte er kennen, als er in Provo wohnte und an der Brigham Young University studierte. Sie wohnte noch bei ihren Eltern in St. George und arbeitete dort im Tempel, über dreihundert Kilometer von Provo entfernt, am Empfang. Sie war gerade bei einer Freundin zu Besuch, die an der BYU studierte, und die Freundin machte die beiden miteinander bekannt.

"Als ich wieder nach St. George fuhr", erzählt Schwester Wood, "sagte ich meiner Mutter, ich hätte einen Mann kennengelernt, wie ich ihn gern heiraten wollte."

An dem Tag, als die beiden heirateten, sang Schwester Wood für ihre Mitarbeiter im Tempel "Nicht auf der Berge so steiler Höh' ".

"Ich glaube, das ist bedeutsam", meint Elder Wood. "Diese Eigenschaft und Bereitschaft war in unserem Leben immer vorhanden. Wir bemühen uns beide, das zu tun, was der Herr von uns erwartet."

Das hat bedeutet, daß Elder Wood und seine Frau und ihre fünf Kinder in Südafrika, in Hongkong, Neuseeland und kürzlich auch auf den Philippinen gewohnt haben. Elder Wood hat als Zweigpräsident, als Bischof, als Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft und als Missionspräsident gedient.

"Wenn man dem Herrn dient, wünscht man sich einfach, Besseres zu leisten", meint Elder Wood. "Man möchte ein besseres Vorbild sein; es erhebt einen selbst, wenn man sich bemüht, seine Mitmenschen zu erheben und ihnen zu helfen."

"Wir leben in einer Zeit, in der Eigennutz, Gewalt, Unsittlichkeit und jede Form von Unrecht fast überall auf der Welt ungehemmt um sich greifen. Von allen Seiten richten sich Angriffe gegen die Familie. Unsere Aufforderung an Sie als Eltern ist von großer Sorge getragen: Sammeln Sie Ihre Kinder um sich, und bemühen Sie sich um Liebe, Treue und Kameradschaft in der Familie.

Sie haben die Verantwortung, Ihre Kinder zu belehren, daß sie untadelig vor dem Herrn wandeln. Halten Sie Familienrat, und führen Sie mit den Kindern persönliche Gespräche. Lesen Sie gemeinsam in den heiligen Schriften. Beten Sie gemeinsam, und halten Sie den Familienabend. Seien Sie aber vor allem ein Vorbild. . . .

Wieder verheißen wir Ihnen große Segnungen, wenn Sie den Rat des Herrn befolgen und regelmäßig den Familienabend halten. Wir beten ständig darum, daß die Eltern in der Kirche ihre Pflicht erfüllen, nämlich ihren Kindern die Grundsätze des Evangeliums beizubringen und sie ihnen vorzuleben. Der Herr segne Sie, damit Sie dieser wichtigen Verpflichtung voll Eifer nachkommen."

(Der Familienabend, 1983, Geleitwort.)

Weltweite JD-Feier: “Im Licht gehen”

Wir laden die Jungen Damen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für den 21. November 1992 zu einer weltweiten Feier ein. Jedes Mädchen soll die Gelegenheit erhalten, durch Dienen das Licht Christi leuchten zu lassen, sich ihren Schwestern in aller Welt verbunden zu fühlen und den Grundsätzen, die im JD-Programm vermittelt werden, Nachdruck zu verleihen.

Die Feier soll den Mädchen außerdem helfen, es sich zur lebenslangen Gewohnheit zu machen, ihren Mitmenschen zu helfen. Das JD-Emblem (die Fackel) ist auch das Symbol der Feier.

Das der Schrift entnommene Motto der weltweiten JD-Feier lautet “Im Licht gehen” (Jesaja 2:5; siehe auch Johannes 1:7). Im Rahmen dieser Feier wählen die Mädchen und ihre Führerinnen außerdem eine Aktivität aus, bei der sie am 21. November in ihrem Gemeinwesen christlichen Dienst leisten wollen.

Die Aktivität leitet ein Jahr ein, das dem Dienen gewidmet sein soll, das ja bereits zu dem JD-Programm *Mein Fortschritt* gehört. An dem Nachmittag beziehungsweise Abend nach der Aktivität werden die Mädchen, ihre Eltern, die JD-Führerinnen und die Priestertumsführer in der Gemeinde oder im Pfahl zu einer Feier zusammenkommen.

Im Mittelpunkt des Programms steht die Freude am Dienen, und die Mädchen werden ermutigt, das kommende Jahr über ihr Licht für ihre Mitmenschen leuchten zu lassen.

Im Rahmen der Feier werden die Mädchen das Motto aus der heiligen Schrift darstellen. Mit Genehmigung der Priestertumsführer können sie das Motto kreativ gestalten – zum Beispiel mit einem Weg aus Lichtern, mit Taschenlampen oder Spiegeln. Es können auch Flaggen und Bänder in den Farben verwendet werden, die die JD-Ideale symbolisieren. Jedes Mädchen, das daran teilnimmt, soll die symbolische Bedeutung des eigenen Beitrags sehen, wenn es sein Licht mit den Lichtern der anderen Mädchen vereint.

Die Präsidentschaft der Jungen Damen

Dritter Internationaler Kunstwettbewerb der Kirche

Das *Museum of Church History and Art* (Museum für Kunst und Geschichte der Kirche) in Salt Lake City lädt die Künstler unter den Heiligen der Letzten Tage in aller Welt ein, für den *Internationalen Kunstwettbewerb 1994* Kunstwerke zu schaffen.

Das Thema des Wettbewerbs lautet “In der weltweiten Kirche nach dem Evangelium leben”. Die Kunstwerke müssen ein Thema, eine Wertvorstellung, eine Aktivität oder eine Idee aus dem Leben der Heiligen der Letzten Tage darstellen. Das Museum hofft, daß es die Künstler in der Kirche dazu anregen kann, darzustellen, wie die Mitglieder der Kirche in ihrem Leben, in der Familie und in ihren übrigen Beziehungen als Heilige der Letzten Tage dem Evangelium Ausdruck verleihen.

Es werden Werke aus allen künstlerischen Bereichen angenommen – Gemälde, Drucke, Fotos, Skulpturen, Textilgestaltung, Keramik, Nadelarbeiten und andere Werkstoffe. Das Originalwerk darf die Länge von 210 cm in keiner Abmessung überschreiten.

Für die erste Beurteilungsrunde sind Bewerbungsformulare und Informationsblätter beim Versand in Friedrichsdorf erhältlich. Dias oder Fotos vom Originalwerk sowie die Bewerbungsunterlagen müssen bis zum 31. Oktober 1993 beim Versand in Friedrichsdorf eingegangen sein. Die Unterlagen werden von dort aus nach Salt Lake City weitergereicht. Die Dias und Fotos werden nicht zurückgeschickt.

Die Künstler, deren Werke für die Endausscheidung ausgewählt werden, können auch ihre Werke über den Versand nach Salt Lake City schicken. Welche Preise verliehen werden und welche Werke das Museum erwirbt, wird anläßlich einer Ausstellung im Museum bekanntgegeben.

Zum zweiten Internationalen Kunstwettbewerb der Kirche, der 1991 stattfand, hatten über achthundert Heilige der Letzten Tage aus zweiundvierzig Ländern ihre Werke eingereicht.

Der erste Internationale Kunstwettbewerb der Kirche fand 1987 statt.

“Wir glauben, daß es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; ja, wir können sagen, daß wir der Ermahnung des Paulus folgen – wir glauben alles, wir hoffen alles, wir haben viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können. Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.”

13. Glaubensartikel

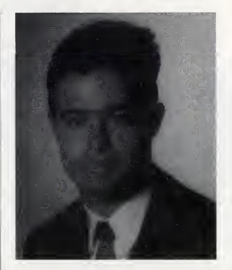
MISSIONARE



PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Karlsruhe

Nicola Marion Greiner ist als Vollzeitmissionarin in die Irland-Mission Dublin berufen worden.



PFAHL WIEN

Gemeinde Wien 3

Heinrich Bicherl ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Frankfurt berufen worden.



Isabel Puschner ist als Vollzeitmissionarin in die Spanien-Mission Bilbao berufen worden.



PFAHL ZÜRICH

Zweig Dornbirn

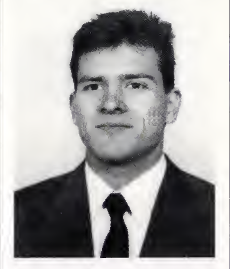
Christian Mark Charles ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Düsseldorf berufen worden.



Robert Kicsina ist als Vollzeitmissionar in die England-Mission Leeds berufen worden.



Matthias H. Teml ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Hamburg berufen worden.



Gemeinde Winterthur

Martin Gysler ist als Vollzeitmissionar in der Deutschland-Mission Berlin tätig.

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Rahlstedt

Karl-Heinz und Ingeborg Schramm sind als Tempelmissionare berufen worden und dienen im Freiberg-Tempel.



"Mir ist klar, daß ich in der katholischen Kirche, in der Presbyterianischen Kirche, bei den Methodisten, den Baptisten, in der Episkopalischen und den anderen Kirchen Brüder und Schwestern habe, die ich liebe. Sie alle sind Kinder meines Vaters; er liebt sie und erwartet von mir – wie er auch von Ihnen erwartet –, daß wir unser Licht so leuchten lassen, daß diese seine anderen Söhne und Töchter, wenn sie unsere guten Werke sehen, sich gedrängt fühlen, alle Wahrheit des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus anzunehmen."

(George Albert Smith, Sharing the Gospel with Others, Seite 4.)

PFAHL BERN

Planwagen-Treck



Auffahrtstag! Darauf haben sich viele gefreut. Mit der stillen Hoffnung, daß das Wetter mitspielt und wir nicht gerade die Schattenseiten des Zigeunerlebens erfahren, machten sich ein paar Schwestern und Brüder aus dem Pfahl Bern voll Freude auf den Weg.

Auf einige Autos verteilt fuhren wir nach Wasterkingen, wo wir auf 2 PS umstiegen. Unsere Apfelschimmel zogen tatsächlich einen Wagen mit 18 Personen. Kraftvoll und umweltbewußt ging es durch die schönsten Gegenden des Klettgaus. Bei munterem Geplauder und Gesang genossen wir das schöne Wetter. Ging es bergauf, stiegen die meisten aus, um die Pferde zu schonen. In einem gemütlichen Landgasthof wartete ein vorzügliches Essen auf uns. Auch die Pferde bekamen ihren Hafersack.

Um 14.00 Uhr fuhren wir weiter. Es ging an großen leergeschöpften Kiesgruben vorbei, die wieder rekultiviert und für Weinanbau und Ackerbetrieb zurückgewonnen worden waren. Eine nachahmenswerte Sache.

Bei einer Waldhütte erwartete uns ein reichhaltiges z'Vieri und im frischen Trab brachten uns die Pferde zurück zum Ausgangspunkt.

Für uns alle gab es nur eines: Den Brüdern und Schwestern, die diese Fahrt organisiert hatten, sowie dem Kutscher und den Pferden zu danken. Schade, daß wir nicht öfters auf 2 PS umsteigen können.

Lia Siegenthaler

PFAHL DORTMUND

Für mich ganz persönlich – der Patriarchalische Segen

Die dritte Pfahljugendkonferenz des Pfahles Dortmund hatte sich das Ziel gesteckt, die Jungen Damen und die Jungen Männer des Pfahles mit dem Patriarchalischen Segen vertraut zu machen und sie zu ermuntern, sich darum zu bemühen.

Nahezu alle Jugendlichen folgten der Einladung und kamen mit ihren Bischöfen beziehungsweise Zweigpräsidenten und Jugendführern im Gemeindehaus Unna zusammen, wo sie von der Pfahlpräsidentschaft, dem Pfahlpatriarchen und dem Regionalrepräsentanten, Elder Klaus Back, und seiner Frau herzlich begrüßt wurden.

Sascha Clemens, ein junger Priester, leitete die Versammlung und konnte insgesamt sechs Ansprachen ankündigen. Andreas Bruhn, ein Jugendlicher aus der Gemeinde Herne, forderte die Anwesenden dazu auf, Hilfen anzunehmen, um das Ziel – zu Gott zurückzukommen – auch zu erreichen. Monika Farcher, eine Seminarlehrerin, schilderte ihre glaubensstärkenden Erfahrungen im Umgang mit dem Patriarchalischen Segen und gab davon Zeugnis.

Johann E. Paul, der nicht




Jugendliche während der Pause der Pfahljugendkonferenz


Impressionen von der Pfahljugendkonferenz

nur durch sein Äußeres – schneeweiße Haare, große Gestalt, kräftige, aber liebevolle Stimme – wie ein Patriarch aus alter Zeit wirkt, erläuterte den Jugendlichen sehr anschaulich seine heilige Berufung als Pfahlpatriarch. Pfahlpräsident Duwe beendete die Versammlung mit der Aufforderung: “Empfangt den Patriarchalischen Segen!”

Nach einstündiger Pause wurde die Pfahljugendkonferenz durch eine Fireside mit Elder Back fortgesetzt. Er sagte: “Der Patriarchalische Segen ist wie eine Straßenkarte in einer Welt voller Verwirrung; er ist eine Entscheidungshilfe in unserem Leben. Diese Hilfe sagt uns, was der Herr mit uns vorhat.”

Weiter machte er deutlich, daß gerade das Alter 15, 16 und 17 Jahre die Zeit ist, erwachsen zu werden und das Leben verantwortungsvoll mitzugestalten. Zum Ende seiner Ausführungen forderte er die Jugendlichen auf: “Überdenkt euer Leben, und richtet es nach den ewigen Grundsätzen Gottes aus. Alles andere ist Stückwerk!”

Nach dieser Konferenz fuhren alle aufgrund der vielen geistigen Eindrücke nachdenklich nach Hause. Hoffentlich nehmen alle die Hilfe durch den Patriarchalischen Segen wahr.

Wolfgang Hiemer


Pfahlpatriarch Bruder Paul im Gespräch mit Elder Klaus Back


Konferenzteilnehmer während der Pause der Pfahljugendkonferenz

Herner JD-Café

Endlich war es soweit. Nach wochenlanger Vorbereitung konnten die Jungen Damen der Gemeinde Herne endlich ihr JD-Café präsentieren.

Mit Spiel, Spaß und Klamauk erfreuten Heike Bruhn, Iris Duwe, Jennifer Pause, Silvia Duwe und Susanne Schröder die vollbesetzte Mehrzweckhalle. Das abwechslungsreiche Programm ließ viele Herzen höher schlagen.

So bekam das Publikum eine nahezu profihafte Modenschau und auch eine Mini-Playback-Show geboten, bei denen nicht nur die Zuschauer ihren Spaß hatten, sondern auch hinter den Kulissen die Lachmuskeln nicht geschont wurden. Siegerin wurde Heike Bruhn, die als Doris Day auftrat.

Richtig lustig wurde es allerdings erst bei der super "Game-Show", bei der auch Bischof Riebe als Kandidat sein Bestes gab.



Die Krönung des Ganzen war dann ein riesiges Kuchenbuffet, für das wir vielen Schwestern der Gemeinde großen Dank schulden.

Die Gäste konnten an den hübsch dekorierten Tischen Platz nehmen, die Köstlichkeiten genießen und über die wirklich gelungene Veranstaltung plaudern.

Die Jungen Damen und ihre Leitung hoffen auf ein freudiges Wiedersehen im JD-Café 1993.

Petra Möller

Feierlichkeiten in Solingen anläßlich des 150jährigen Bestehens der FHV

Es begann mit einer internen Feier im Gemeindehaus des Zweiges Solingen. Die Schwestern hatten ein interessantes Programm zusammengestellt, dessen Mittelpunkt die szenische Darstellung der FHV-Gründungsversammlung im Jahre 1842 war.

Dann folgte die offizielle Geburtstagsfeier im Theater- und Konzerthaus der Stadt Solingen. Der Zweig Solingen hatte dazu Freunde, Untersucher sowie Stadtvertreter und die Presse eingeladen.

Unter dem Motto *"Hat die Familie in der heutigen Zeit noch eine Chance?"* wurde hier ein anspruchs– volles Programm geboten.

Nach der Begrüßung durch Zweigpräsident Walter Lipke sprach als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadtteilabgeordnete Curt Meis. Er übermittelte die Glückwünsche der Stadt, lobte den Einsatz der FHV im sozialen Bereich und überreichte ein Blumengebinde sowie eine symbolische Spende als Beitrag für die Sozialarbeit der FHV.

Zu den weiteren Sprechern gehörten Missionspräsident Edgar Wolferts sowie Pfahlpräsident Horst Braun und seine Frau. Chor- und Instrumentalmusik sorgten für den musikalischen Rahmen. Unter der Leitung von Schwester Ruth Hoen beeindruckte der Pfahlchor, der von Schwester Angelika Günter am Klavier begleitet wurde, mit ausdrucksvoll gesungenen Psalmen und Liedern. Violinstücke von Tartini und Mozart spielte Schwester Karen Braun, die von Bruder Frerich Görts am Klavier begleitet wurde.

Zum Abschluß der Veranstaltung fand ein Podiumsgespräch statt, bei dem Vertreter der Kirche viele interessante Fragen aus dem Publikum beantworteten.

Eine Ausstellung im Foyer des Theaters informierte auf fünf großen Schautafeln über die Geschichte und die Lehre der Kirche. Die Mitglieder, die durch die Ausstellung führten, konnten im Gespräch manches Vorurteil abbauen, Exemplare des Buches Mormon verteilen und viele Fragen beantworten, die von den Gästen und den Vertretern der Presse gestellt wurden.

Die örtliche Presse veröffentlichte ausführliche Vorankündigungen und Nachbereitungen zu dieser Veranstaltung. Die positive Resonanz darauf zeigte den Mitgliedern, daß ihnen mit dieser offiziellen Feier eine gute Öffentlichkeitsarbeit gelungen war.

Die dritte Veranstaltung widmete sich dem sozialen Bereich. Gemeinsam mit der Seniorentheatergruppe Solingen-Hilden bereiteten die Schwestern den Bewohnern des Altenheimes Solingen-Wald einen gemütlichen Nachmittag. Während die Laiendarsteller mit pantomimisch dargestellten Küchenliedern der Jahrhundertwende unterhielten, versorgten die Schwestern die Anwesenden mit selbstgebackenem Kuchen.

Die zum Teil schwerbehinderten Bewohner des Altenheimes nahmen die Abwechslung dankbar an. Besonders erfreut waren sie, daß die Schwestern sich für ein Gespräch und für das Zuhören Zeit nahmen. Nachdenklich, aber mit dem Gefühl, einsame Menschen erfreut zu haben, die oft keine Zuwendung von ihren Angehörigen bekommen, fuhren die Schwestern nach dieser letzten Veranstaltung im Jubiläumsjahr der FHV nach Hause.

Edeltraut Lipke



Ausstellung im Theater-Foyer, Solingen

Das war's doch – ein Blutspendetermin wie aus dem Bilderbuch

Die FHV-Leitung der Gemeinde Frankfurt plante gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz eine Blutspendeaktion im Stadtteil Frankfurt-Eckenheim. Die Gemeinde stellte die Räumlichkeiten zur Verfügung und sorgte für die Beköstigung der Spender.

Das Deutsche Rote Kreuz war von den Räumlichkeiten und dem Interesse der Spender an der Arbeit des DRK sehr beeindruckt. In einem Dankesschreiben des DRK an die FHV-Leitung heißt es:

Das war's doch – ein Blutspendetermin wie aus dem Bilderbuch. In nackten Zahlen ausgedrückt stellt sich das Ergebnis unseres Blutspendetermins wie folgt dar – von 79 erschienenen Spendern konnten wir 60 Blutspenden entnehmen, von 17 Personen haben wir die Blutgruppe bestimmt; zwei Personen konnten wir leider aufgrund ihres momentanen Gesundheitszustandes nicht zur Blutspende zulassen.

Sehr erfreulich ist dabei die Verteilung der Erst- und Mehrfachspender: Von den 60 tatsächlichen Spendern leisteten 36 Personen ihre erste Blutspende.

Dieses hervorragende Ergebnis verdanken wir einzig Ihrer intensiven Vorbereitung und Betreuung während des Blutspendetermins. Sowohl von den Blutspendern wie auch von den Mitarbeitern des Blutspendetermins wurde immer wieder der besonders harmonische Terminablauf lobend hervorgehoben.

Sie haben mit Ihrem Engagement unseren schwierigen Auftrag, die Kranken und Verletzten der 151 hessischen Krankenhäuser mit wöchentlich 4.600 Blutkonserven zu versorgen, wesentlich unterstützt. Dafür danken wir Ihnen recht herzlich. Bitte übermitteln Sie diesen Dank allen Ihren Gemeindemitgliedern. Ich würde mich freuen, wenn wir in Zukunft wieder einmal einen so erfolgreichen Termin bei Ihnen durchführen dürften.

Mit freundlichen Grüßen:
Blutspendedienst Hessen des Deutschen Roten Kreuzes

gez. Eberhard Weck









JD-Zeltlager

Wir, die Jungen Damen aus Frankfurt, sind mit 32 Personen auf dem Lagerplatz der Pfadfinder in Wetzlar gewesen.

Gleich bei der Ankunft lernten wir uns ein bißchen kennen. Am Nachmittag haben wir alle einen "Button" mit unserem Namen gemacht; und am Abend machten wir Kennenlern-Spiele. Das war sehr witzig. Die geplante Nachtwanderung fiel leider aus. Wir wurden von einem Gewitter überrascht; einige Mädchen mußten die Unterkunft wechseln, da ihre Zelte unter Wasser standen.

Am nächsten Tag gab es ein reichhaltiges Frühstück, danach Zeltlager-Aktivitäten wie Erste Hilfe, Anfertigung von Silberschmuck, JD-Tuch-Herstellung und Naturkosmetik. Nach dem Mittagessen hieß es dann: Ab ins Freibad!

Gegen Abend fand eine Modenschau satt. Wir wurden in Gruppen eingeteilt und mußten uns Modelle ausdenken. Da gab es das Bio-Mädel, Missionare im Jahre 2000, Kriss Kross und noch viel mehr. Abends saßen wir am Lagerfeuer und sangen Lieder.

Am Sonntag gab es zwei JD-Klassen. Eine wurde von Schwester Metzner und eine von Schwester Kollmeier, der früheren Pfahl-JD-Leiterin, gestaltet. Die Zeugnisversammlung war sehr aufbauend. Bruder Guthier sorgte für eine tolle Fireside. Und dann gab es mit Bruder Frome noch eine lustige Nachtwanderung.

Am Montag wurden in drei Altenheimen Dienstprojekte durchgeführt. Es folgte eine Führung durch die Stadt, und anschließend konnten wir einen Stadtbummel unternehmen. Abends fand eine Spaß-Olympiade statt. Einige der Disziplinen:



Luftballons mußten rasiert werden, ohne daß sie zerplatzten, Seilhüpfen, Negerkußessen, Papplauf, einen unter das Kinn geklemmten Ball weiterreichen, ohne ihn fallenzulassen, Limbo und noch vieles mehr.

Am nächsten Tag unternahmen wir eine Stadtrallye. Dann, nach dem Mittagessen, kamen der Abschied und die Abreise. Es war ein tolles und erbauendes Zeltlager.

PFAHL HANNOVER



Von links nach rechts:
Chr. Jensen (Erster Ratgeber)
Dr. M. Leben (Pfahlpräsident)
G. Borcherding (Zweiter Ratgeber)

Neue Pfahlpräsidentschaft berufen

Am 23. August 1992 wurde Dr. Matthias Leben als neuer Präsident des Pfahles Hannover berufen. Der bisherige Pfahlpräsident, Eckehard O. Jensen, wird als Regionalrepräsentant für die Pfähle Berlin, Dresden, Leipzig, München, Stuttgart und Wien tätig sein.

Präsident Leben (43) ist Oberarzt in der Kinderabteilung des städtischen Krankenhauses in Salzgitter-Lebenstedt. Er ist verheiratet und hat sechs Kinder im Alter von sechs Monaten bis 14 Jahren.

Als Ratgeber dienen ihm Christian Jensen und Günter Borcherding. Christian Jensen (48) ist Ingenieur für Wasserwirtschaft und arbeitet als Prüfungsbeamter beim Niedersächsischen Landesrechnungshof. Er ist verheiratet und hat vier Kinder im Alter von zehn bis einundzwanzig Jahren. Günter Borcherding (35) arbeitet als Diplom-Ökonom in der Geschäftsführung eines dänischen Konzerns. Er ist verheiratet und hat vier Kinder im Alter von vier Monaten bis zehn Jahren.

Helmut Büchler

Jugendtagung des Pfahles



Dieses Jahr fand in Wieren, Kreis Uelzen, die Sommerjugendtagung des Pfahles Hannover statt. Wir verbrachten dort eine wunderbare Zeit. Workshops wie Fahrrad flicken, Knöpfe annähen, Erste-Hilfe-Kurs u. a. wurden angeboten. Aber wir hatten auch Zeit, anderen Menschen zu dienen, zum Beispiel durch Missionsarbeit. Wir haben Menschen gefunden, denen wir ein Exemplar des Buches Mormon geben konnten und mit denen wir interessante Gespräche führten.

Der Familienabend, der von den Jugendlichen geleitet wurde, hatte Freundschaft zum Thema, was uns sehr berührt hat. Höhepunkt der Tagung war der Fahrrad-Hayk. Wir waren in Gruppen aufgeteilt und sind an zwei Tagen etwa 90 bis 100 Kilometer gefahren. Dabei gab es auf zwei Bauernhöfen je eine Übernachtung. Unterwegs mußten wir eine Reihe von Aufgaben lösen. Die Tagung endete mit einer Zeugnisversammlung um den Lagerfeuerplatz, wo wir uns oft versammelt hatten.

Angelika Hayer

PFAHL NEUMÜNSTER

Ein feucht-fröhliches Sommerfest

Noch nie hatten wir ein verregnetes Sommerfest in Heide. Doch in diesem heißen Jahrhundertsommer war es erstmals soweit.

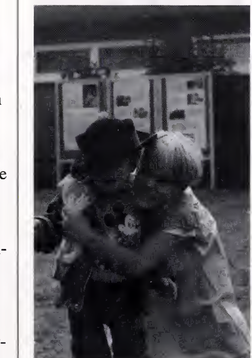
Während des bunten Treibens auf dem Gemeindehausgrundstück wurden wir von einem Wolkenbruch überrascht, der es in sich hatte. Aber wer jetzt meinte, alle würden ihre Sachen packen und fluchtartig das Fest verlassen, der hatte sich sehr getäuscht.

Die buntgeschminkten und auch lustig verkleideten Kinder spielten begeistert die angebotenen Spiele weiter. Da gab es z. B. Sackhüpfen, Fische abtreten, Dosenwerfen, Blumen angeln, Puppenwagenrennen, Tischtennis oder einen Holzbalken, wo heftig Nägel eingehämmert wurden. Natürlich waren auch bei dem beliebten Fahrrad- und Rollerparcours und auf der Tobewiese niemals Anzeichen von Langeweile zu sehen.

Wieder gab es wunderschöne, selbstgebastelte Preise bei jedem Spiel zu gewinnen: bunte Bilderrahmen und Gipsautos, die als Namensschilder dienen; Pappschnecken und Fische; bewegliche Clowns und kleine bemalte Steine, die aus einer wassergefüllten Wanne gefischt wurden.

Die FHV-Schwestern reichten leckere Kuchen und Saft, und zur Freude der Kinder gab es auch heiße Waffeln.

Die Missionare hatten sich dieses Jahr etwas Besonderes ausgedacht: Vor den Augen aller Besucher bereiteten sie Popcorn zu und verbreiteten





Abenteuer pur auf dem Petersberg

75 Scouts aus dem Raum Schleswig-Holstein und Schwerin trafen sich auf dem Petersberg am Pinnower See. Mit dem Aufbau der Zeltburg fing für die Jugendlichen, es waren ausschließlich Jungen, das Abenteuer an.

Stangen aus dem benachbarten Wald zu finden war kein Problem. Schnell waren die Kohten und Jurten errichtet. Am nächsten Morgen machten sich die Jungen, die meisten im Alter von 13 bis 14 Jahren, daran, dem Lager den letzten Schliff zu geben. Ein Eingangstor wurde noch gezimmert. Kochstellen, Wasserständer, Werkzeugständer und, und, und . . . waren derweil schon fertig. “Alles, was wir brauchen, fertigen wir selbst an, das soll ja einen Scout auszeichnen. Er soll sich in der Natur auskennen und in der Lage sein, bestimmte Arbeiten allein zu verrichten”, erläutert Jürgen Roggow, Leiter des Lagers. Er ist Stammesführer der “Liahona” (Kompaß), einer Scout-Gruppe der Kirche Jesu Christi. Sie war bisher nur in Schleswig-Holstein präsent. Nach der Wende stießen die Schweriner dazu. “Um uns besser kennenzulernen, wählten wir für unser Treffen diese schöne Gegend”, so Jürgen Roggow. Zwei wichtige Grundsätze gibt es bei den Scouts: keinen Alkohol, keine Zigaretten. Ihr Motto ist: Jeden Tag eine gute Tat. Die Jungen hatten sich u. a. vorgenommen, in ein Schweriner Alten- oder Kinderheim zu gehen, Lieder zu singen, etwas zu gestalten. Man habe sich nirgends angemeldet, alles soll ungezwungen sein, erklärte man uns.

Während eines Geländespiels erkundeten die Jungen die Gegend. Der See am Fuße des Berges lud jeden Tag zum Badevergnügen ein. Und abends saß man in gemütlicher Runde zusammen, sang zur Gitarre Lieder. Neue Scouts wurden in die Gruppe aufgenommen. Daß sie dafür würdig sind, müssen sie belegen: Wie man mit maximal zwei Streichhölzern eine Feuerstelle anbekommt, wie wichtige Knoten geknüpft werden, das und anderes mehr soll ein Scout eines Tages beherrschen. “Das Selbstwertgefühl der jungen Menschen wird gestärkt. Ein bißchen Abenteuer muß auch dabei sein”, formuliert Jürgen Roggow. Den Jungen jedenfalls scheint es Spaß zu machen. “Was wir hier machen, ergibt einen Sinn, es fördert ungemein den Zusammenhalt.”, sagt Nico Kretzschmann (20) aus Schwerin. So sieht es auch Tino Kusserow (23) aus Brüsewitz.

Gestern Nachmittag brachen die “Liahonas” ihre Zelte ab. “Wir verlassen den Platz immer so, wie wir ihn vorgefunden haben – meistens sogar noch besser”, sagt der Leiter. Als Dankeschön, daß sie hier Quartier beziehen konnten, revanchierten sie sich mit einer Müllsammlung. Sie haben gesehen, daß in den Böschungen am Seeufer leider auch viel Müll herumliegt.

Schweriner Volksanzeiger





gute Stimmung. Eine kleine Ausstellung war auch zu sehen. In Wort und Bild wurde die Einstellung der Heiligen der Letzten Tage zur Familie dargelegt. Manch einer blieb davor stehen und äußerte sich positiv.

Zum Abschluß kam Frauke Lorenzen mit ihrer Gitarre und sang für und mit uns. Auch Jana und Nina sangen mutig ein Duett vor all den fremden Besuchern. Obwohl Frau Lorenzen kein Mitglied der Kirche ist, ist sie jedes Jahr voller Freude dabei, mit uns zu musizieren.

G. Jäger

Schwestern des Zweiges Flensburg besuchen Genealogie-Forschungsstelle in Neumünster

Schwestern des Zweiges Flensburg trafen sich, um die Genealogie-Forschungsstelle in Neumünster zu besichtigen. Sie wurden recht herzlich von Bruder Alfred Roggow, Hoher Rat, willkommen geheißen. Alle konnten spüren, daß ihm Genealogie sehr am Herzen liegt. Mit viel Liebe und Geduld erklärte er den Sinn und Zweck dieser Einrichtung und zeigte, wie die Microfiche mit den gespeicherten Daten zu lesen sind. Er erklärte, daß den Besuchern der Forschungsstelle jetzt sechs Lesegeräte und zahlreiche Plätze zum Einsehen von Karten und Büchern zur Verfügung stehen. Viele waren sehr erstaunt, wieviel Ahnenforschung bereits von den Mitgliedern auf der ganzen Welt geleistet worden ist.

Dank der Arbeit einiger hauptberuflicher Mitarbeiter werden heute in vielen Teilen der Welt fortwährend Kirchenbücher abgelichtet, die den Mitgliedern bei dieser so wichtigen Arbeit vor Ort sehr nützlich sind.

Rita Hartwig und Detlef Härtig

DAS FORUM

Wie geht man mit Jugendlichen um?

Es gibt anscheinend genauso viele Methoden, mit Jugendlichen umzugehen, wie es Jugendliche gibt. Es gibt aber auch ein paar Grundprinzipien, die wohl bei allen funktionieren, und zwar:

- Sie bedingungslos lieben, und zwar immer. Sie als das akzeptieren, was sie sind – Kinder Gottes.
- Bereit und verfügbar sein, um ihnen einfach zuzuhören, ohne Ratschläge zu erteilen, zu beurteilen oder alle ihre Probleme zu lösen.
- Den himmlischen Vater um Hilfe bitten. Es sind auch seine Kinder, und niemand kennt sie besser als er. Er hilft Ihnen, zu erkennen, was Sie am besten sagen oder tun.
- Aufrichtig an ihrem Leben interessiert sein. Ihre Probleme kommen Ihnen vielleicht geringfügig vor, aber für sie sind sie das nicht. Versuchen Sie immer, sich daran zu erinnen, wie es Ihnen in dem Alter ergangen ist, und zwar nicht, damit Sie ihnen erzählen können, wie schwer es war, die fünf Kilometer durch den Schnee zur Schule zu gehen, sondern damit Sie verstehen, wie ihnen zumute ist.

Die Jugendlichen der Kirche sind großartig. Sie brauchen von ihren Eltern und Führern und von den Mitgliedern der Gemeinde möglichst viel Unterstützung.

Was wir getan haben:

Ihre göttliche Herkunft

Ich meine, daß es wegen des Umgangs mit Jugendlichen in der Familie zu schweren Konflikten kommen kann, und deshalb freue ich mich, daß dieses Thema behandelt wird. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir unsere Jugendlichen respektieren müssen, wenn wir mit ihnen sprechen, und daß wir ihre göttliche Herkunft nicht vergessen dürfen; es ist nämlich durchaus möglich, daß sie selbst nicht daran denken. Wir müssen uns die Zeit nehmen, zuzuhören, und dürfen nicht immer nur reden. Wir dürfen nicht vergessen, daß es nicht nur auf das ankommt, was wir sagen. Unsere Körpersprache, unser Gesichtsausdruck, unsere Gefühle vermitteln ihnen auch etwas.

Wenn wir unseren Jugendlichen etwas versprechen – was es auch immer sei –, dann müssen wir es auch halten, schließlich geben wir ihnen sonst zu verstehen, daß uns das Versprechen, das wir ihnen gegeben haben, beziehungsweise sie selbst nicht wichtig sind. Wir dürfen nicht vergessen, daß sie unendlich kostbar sind, weshalb auch das, was sie uns mitzuteilen haben, unendlich kostbar ist. Wenn wir zu unseren Jugendlichen eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen, fällt es ihnen leichter, mit uns zu reden. Wir müssen im Umgang mit ihnen ehrlich sein und dürfen nicht gönnerhaft sein oder sie in solchen Bereichen loben, in denen sie nicht besonders gut sind, was sie ja auch selbst wissen. Unaufrichtigkeit ist schädlich. Seien Sie ehrlich und liebevoll, und machen Sie beide Ohren weit auf, wann immer sich die Möglichkeit dazu ergibt.

Im Herzen jung

Ich habe vor kurzem den Auftrag erhalten, mit den Jugendlichen unserer Gemeinde ein Musikstück einzustudieren, das auf einem Pfahl-Musikfestival aufgeführt wurde. Da ich neu in der Gemeinde war, mußte ich sie erst einmal besser kennenlernen, um ihr Vertrauen und ihre Unterstützung zu gewinnen.

Vor allem habe ich mich darauf gestützt, daß ich es mir gestattet habe, "im Herzen jung" zu sein. Ich wollte auf keinen Fall herablassend oder überheblich oder diktatorisch sein. Im Laufe der Wochen, in denen wir gemeinsam geprobt haben, sind wir trotz des Altersunterschieds gute Freunde geworden. Der Auftritt war großartig. Bis heute sitze ich noch manchmal mit den Mädchen kichernd im Foyer des Gemeindehauses.

Aktiv zuhören

Jemand, der sich wirklich auf den Umgang mit Jugendlichen versteht, verbringt mehr Zeit damit, ihnen zuzuhören, und weniger Zeit damit, ihnen Ratschläge zu erteilen. Aktives Zuhören ist etwas ganz anderes als das übliche Zuhören. Aktives Zuhören erfordert, daß man sich aufrichtig für das Kind als Individuum interessiert. Wenn man einem Kind einfühlsam zuhört, hört es selbst meist auch aufmerksamer zu. Wir alle haben unseren Standpunkt, von dem aus wir die Welt betrachten. Er setzt sich aus unseren Erfahrungen, unserer Einstellung und unseren Wertvorstellungen zusammen. Da Eltern ihre Kinder normalerweise besser kennen als irgend jemand anders, können sie dem Kind auch leichter vermitteln, daß sie etwas vom Standpunkt ihres Kindes aus betrachten.

Die Jugendlichen achten

Jedes Alter ist anders. Die Jugendlichen sind offen und lieb und teilnahmsvoll und aufgeschlossen für eine Freundschaft.

Der himmlische Vater hat uns allen Entscheidungsfreiheit geschenkt, und sie ist sehr kostbar. Auch die Jugendlichen machen von ihrer Entscheidungsfreiheit Gebrauch. Sie haben ihre eigenen Gefühle, und sie erkennen es, wenn wir ihnen mit Zuneigung und Achtung begegnen.

Der Umgang mit Jugendlichen ist einfach, wenn sie spüren, daß man sie achtet. Wahren Sie im Gespräch ihre Selbstachtung. Erkennen Sie ihre Begeisterung an. Seien Sie positiv und freundlich und niemals herablassend. Die Jugendlichen müssen wissen, daß wir aufrich-

DAS FORUM

tig sind und daß wir sie vorbehaltlos schätzen. Wenn sie merken, daß wir sie lieben und ihnen vertrauen, kommen sie uns gleichermaßen entgegen.

Alles, was sie uns im Vertrauen erzählen, muß auch vertraulich bleiben. Das Vertrauen muß auf Gegenseitigkeit beruhen.

“Mit ungeheuchelter Liebe”

Vor ein paar Jahren hatten wir Probleme mit einem unserer Kinder, einem rebellischen Teenager. Ich dachte einmal darüber nach, was ich tun sollte, da drangen mir zwei Schriftstellen in den Sinn: “. . . mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe” (LuB 121:41) und “Eine sanfte Antwort dämpft die Erregung” (Sprichwörter 15:1).

Mir wurde klar, daß der himmlische Vater möchte, daß wir dieses Kind und alle unsere Kinder so behandeln. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß unsere Kinder sich verschließen, wenn wir die Stimme erheben. Wenn wir ruhig und vernünftig reden, hören sie zu und denken über das Gesagte nach, auch wenn sie nicht mit uns übereinstimmen.

Geduldig sein

Eltern müssen sagen, was sie meinen, und es dann auch ernst meinen. Geben Sie nicht nach. Lassen Sie sich nicht auf Wortgefechte oder Machtkämpfe ein. Wenn ein Kind nach dem Warum fragt, wenn die Eltern etwas verbieten, dann fragen Sie, ob es die Antwort wirklich wissen will oder ob es ihm nur darum geht, zu provozieren. Geben Sie Erläuterungen und lassen Sie keinen Zweifel daran, daß Sie sich auf Streitgespräche nicht einlassen.

Die Eltern brauchen nicht zu meinen, sie müßten sich irgendwie beweisen oder verteidigen. Und den Jugendlichen darf man auch nicht das Gefühl vermitteln, daß sie sich beweisen müssen.

Eine gute Methode sind Gespräche unter vier Augen. Seien Sie dabei aber immer liebevoll. Sie müssen sich vielleicht häufig anhören, wie die Jugendlichen “Dampf ablassen”. Seien Sie geduldig, und nehmen Sie es nicht persönlich.

Aufmerksamkeit schenken

Zuhören, zuhören, zuhören. Allzuoft erklären wir nur, was wir zu einer Sache meinen. Wir hören nicht auf das, was die Jugendlichen uns sagen wollen. Manchmal müssen wir uns richtig anstrengen, um aufmerksam zuzuhören. Dadurch, daß wir zuhören, wird die Verständigung besser. Dadurch werden auch die zwischenmenschlichen Beziehungen besser, und zwar nicht nur in der Familie, sondern überhaupt in der Welt.

Zusammenfassung:

1. Den Jugendlichen zuhören; Kommunikation ist mehr als nur reden.
2. Ihnen gegenüber ehrlich sein; niemals herablassend sein.
3. Sie bedingungslos lieben; an ihrem Leben interessiert sein.
4. Daran denken, daß es Gottes Kinder sind; sie achten.

Schreiben Sie an das Forum

Wir möchten Sie herzlich um Beiträge zu folgenden Themen bitten:

1. ***Wie kann man seiner Verantwortung als Vater und gleichzeitig seinen beruflichen und kirchlichen Verpflichtungen gerecht werden?***
   (Veröffentlichung Februar 1993)
2. ***Wie lernt man Selbstbeherrschung?***
   (Veröffentlichung März 1993)
3. ***Wie bereitet man einen Jungen auf das Aaronische Priestertum vor?***
   (Veröffentlichung April 1993)
4. ***Wie geht man mit der Angst vor einer Mission in späteren Jahren um, und wie überwindet man das, was einen an einer Mission hindert?***
   (Veröffentlichung Mai 1993)
5. ***Wie lernt man in unserer Gesellschaft, die so großen Wert auf die äußere Erscheinung legt, innere Schönheit schätzen?***
   (Veröffentlichung Juni 1993)

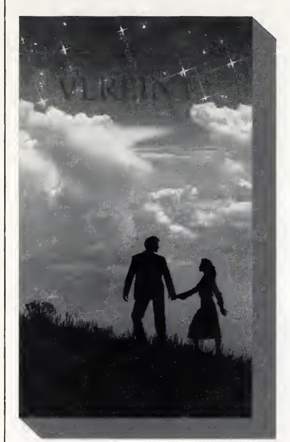
Schreiben Sie uns in etwa 100 bis 150 Worten, was Sie dazu erlebt haben. Die Beiträge sind nicht als offizielle Darstellung der Lehre der Kirche zu betrachten, doch können sie anderen Mitgliedern glaubensstärkend von Nutzen sein.

Schreiben Sie an: *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,*
Deutsches Übersetzungsbüro, Postfach 15 49,
Industriestraße 21, 6382 Friedrichsdorf 1

Der Versand informiert:

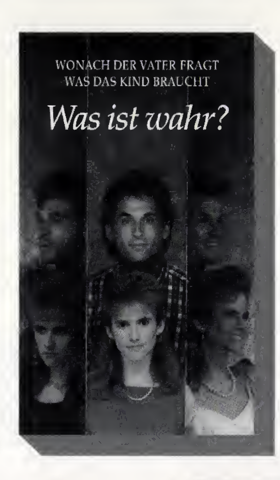
Vier Videos helfen in der Familie und bei der Missionsarbeit

Ab sofort verkauft die Versandzentrale die folgenden vier Videos:



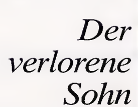
Für immer vereint

Das Evangelium gibt Antworten auf die Fragen des Lebens.



Was ist wahr?

Ein Vater fragt sich, ob er seiner Tochter die wahren Werte des Lebens vermitteln kann.



Der verlorene Sohn

Eine bemerkenswerte Geschichte über Hoffnung, Mitgefühl, Umkehr und Liebe.



Werk der Liebe

Ein zurückkehrender Missionar trifft mit einen Journalisten zusammen.

